

PIDAASSA

Brief

NR. 1 / Juni 2007



Inhalt

- Seite **2** Impressum
- Seite **3** Nachhaltige Landwirtschaft, gesicherte Ernährung
- Seite **5** PIDAASSA ist mehr als Landwirtschaft
- Seite **7** Nachhaltig produziert, lokal vermarktet
- Seite **8** Gemeinsam groß rauskommen
- Seite **10** Peruanische Powerfrauen



Foto: Uli Reinhardt

Impressum

Herausgeber:
Diakonisches Werk der EKD e.V. für die Aktion
„Brot für die Welt“, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart,
Staffenbergstraße 76, 70184 Stuttgart, Telefon 0711/2159-0,
Email: projektinfo@brot-fuer-die-welt.de
Internet: www.brot-fuer-die-welt.de
Spendenkonto: 500 500 500, Postbank Köln, BLZ 370 100 50

Projektleitung: Ingrid Junghans
Texte: Franziska Krisch und Carsta Neuenroth (FAKT)
Redaktion: Peter Hejl, Jörg Jenrich (verantwortlich)
Gestaltung und Layout: Grafik-Atelier Mang, Weinstadt

Stuttgart, Juni 2007

Nachhaltige Landwirtschaft, gesicherte Ernährung

In aller Stille vollzieht sich in Lateinamerika eine kleine grüne Revolution

Im Vergleich zu Asien und Afrika hat in Lateinamerika die Modernisierung der Landwirtschaft nach europäischem oder nordamerikanischem Vorbild früher eingesetzt und durchschlagendere Wirkungen gezeigt. Viele lateinamerikanische Länder haben bereits heute eine Agrarstruktur, die dem Wunschenken neoliberaler Politiker und Ökonomen entspricht. Es dominieren voll mechanisierte, arbeitskräftearme Groß- und Plantagenbetriebe, die billige Massenware für den Weltmarkt herstellen. Dem gegenüber steht eine marginalisierte kleinbäuerliche Landwirtschaft, die immer weniger in der Lage ist, den Lebensunterhalt der bäuerlichen Familien zu sichern. So setzt sich die Verelendung der ländlichen Bevölkerung und die Abwanderung in die großen Metropolen fort. Im Umkreis der Großstädte wuchern die Armenviertel, deren Bevölkerung tagtäglich ums Überleben kämpft. Projektpartner von „Brot für die Welt“ in Lateinamerika haben ein Programm entwickelt, das der ländlichen Bevölkerung langfristig eine Perspektive bietet. Die Erfolge sind beeindruckend.

PIDAASSA klingt zwar eher wie eine neue Bananensorte; dahinter verbirgt sich jedoch ein Programm, das in aller Stille eine kleine grüne Revolution vollzieht. Das „Programa de Intercambio, Diálogo y Asesoría en Agricultura Sostenible y Seguridad Alimentaria“ klingt auch in seiner Übersetzung recht sperrig: Dialog- und Beratungsprogramm für nachhaltige Landwirtschaft und Ernährungssicherung. Doch umso beeindruckender sind die Erfolge, die die beteiligten Projektpartner mittlerweile erzielen. PIDAASSA

hat die kleinbäuerlichen Familien in Lateinamerika im Auge, deren Kampf ums Überleben unter immer schwierigeren Rahmenbedingungen.

Der Samen für dieses Programm wurde bereits Anfang der 1990er Jahre in einigen Ländern Mittelamerikas gelegt, in denen Partnerorgani-



Foto: Uli Reinhardt

sationen von „Brot für die Welt“ mit Methoden der nachhaltigen Landnutzung experimentierten. Einige Gruppen von Bäuerinnen und Bauern hatten bereits gute Erfahrungen mit partizipativen Beratungsansätzen gemacht, Methoden also, bei denen die Betroffenen selbst an der Suche von Lösungsansätzen mitwirken. So war es nur ein kleiner Schritt, Probleme nicht nur individuell zu lösen, sondern sich auszutauschen und gemeinsam neue Erfahrungen zu sammeln.

„Brot für die Welt“ unterstützte diesen Dialogprozess in Zusammenarbeit mit den Partnern, so

Sofía Robles von der Organisation SER MIXE prüft zusammen mit Bäuerinnen den Aufbau einer Kompostmiete, Oaxaca, Mexico



Foto: Reiner Focken-Sonneck

Ein Bauer der UNAG mit frisch geernteten Kaktusfrüchten, Nicaragua

dass er auf ganz Zentralamerika und Teile der Karibik ausgedehnt werden konnte. Um das Programm fachlich zu begleiten, wurde ein lokaler Kreis von Beraterinnen und Beratern aufgebaut. Die überaus positiven Erfahrungen veranlassten „Brot für die Welt“, 1998 die Aktivitäten auf Südamerika auszudehnen und PIDAASSA nach einem gemeinsamen Strategieprozess 2001/2002 in ganz Lateinamerika zu etablieren. Heute treibt PIDAASSA seine Blüten in elf lateinamerikanischen Ländern (siehe Karte). Unter den

Länder mit Organisationen, die am PIDAASSA Programm teilnehmen



Foto: Uli Reinhardt

Bauern lernen am praktischen Beispiel Möglichkeiten der Bodenverbesserung, Peru

mehr als 80 Mitgliedsorganisationen finden sich Basisgruppen, Nichtregierungsorganisationen und Netzwerke, oft mit einem kirchlichen Bezug. Nicht alle sind Partner von „Brot für die Welt“, teilen aber die Vision einer nachhaltigen Landwirtschaft und Ernährungssicherung. In jedem Land gedeiht die Pflanze PIDAASSA ein wenig anders,

abhängig von den Erfahrungen der Mitgliedsorganisationen und den jeweiligen Rahmenbedingungen. Sehr kräftig sind die Wurzeln in Peru und bei den mittelamerikanischen Partnern, die bereits auf jahrelange Erfahrungen in den Methoden einer nachhaltigen Landwirtschaft und in der Beratung „von Bauer zu Bauer“ zurückblicken können. In Brasilien hingegen ist PIDAASSA noch ein junger Trieb. Hier befindet sich die Vernetzung der interessierten Mitgliedsorganisationen erst im Aufbau.

PIDAASSA ist mehr als Landwirtschaft

In erster Linie experimentieren die Mitgliedsorganisationen des PIDAASSA mit Methoden der nachhaltigen Landwirtschaft. Dazu gehören biologische Anbautechniken, wie das Anlegen von Mischkulturen oder der Wechsel der Fruchtfolgen, die Verwendung von lokalem Saatgut, das an die jeweiligen Standortbedingungen optimal angepasst ist, die natürliche Schädlingskontrolle und die organische Düngung. Ebenso wichtig sind jedoch methodische Konzepte und soziale Aspekte:

■ **„Von Bauer zu Bauer“:** Im Zentrum dieser partizipativen Beratungsmethode stehen kleinbäuerliche Familien, die eine nachhaltige Landwirtschaft betreiben und ihr Wissen darüber an interessierte Nachbarn weitergeben. Dass ihre Erfahrungen gefragt sind, motiviert die Bäuerinnen und Bauern. Als Einheimische können sie sich besser in die Bedürfnisse anderer Bauernfamilien hinein fühlen als auswärtige Beraterinnen oder Berater. In einer Ausbildung zu Beratern im Rahmen des PIDAASSA lernen die Bäuerinnen und Bauern didaktische Methoden kennen, wie sie ihr Wissen weitergeben und andere bei ihren landwirtschaftlichen Experimenten begleiten können.

■ **Gender-Gerechtigkeit:** In vielen ländlichen Regionen Lateinamerikas übernehmen Frauen zunehmend traditionell männliche Aufgaben in der Landwirtschaft, ohne jedoch die gleichen Rechte zu genießen. PIDAASSA setzt sich dafür ein, dass Frauen ebenso wie Männer an Entscheidungen beteiligt werden und Zugang zu Ressourcen erhalten, sowohl im Haushalt als auch in der Dorfgemeinschaft. Dieses kulturell sensible Grundprinzip kann von den verschiedenen indigenen Gruppen unterschiedlich umgesetzt werden.

■ **Politische Lobbyarbeit:** Der Erfolg von Konzepten einer nachhaltigen Landwirtschaft hängt auch von den politischen Rahmen-



Foto: Heinz Kolmans

bedingungen ab. Wenn eine Regierung hauptsächlich auf Export setzt, sind Ernährungssicherheit und wirtschaftliches Überleben von Kleinbauernfamilien vielfach gefährdet. Die Mitglieder von PIDAASSA setzen sich daher gemeinsam für eine Agrarpolitik ein, die eine nachhaltige Produktion für lokale Märkte rentabel gestaltet.



Foto: Ines Rummel

**Kleinbauerfamilie
im peruanischen
Hochland**

**Von Bauer zu
Bauer – ein über-
zeugendes Wort –
ein mitreißendes
Beispiel. District
Churubamba,
Huánuco, Peru**

In der ersten Projektphase von 2002 bis 2005 lag der Schwerpunkt auf der Entwicklung und Umsetzung von Konzepten der nachhaltigen Landwirtschaft. Besonders Frauen fühlten sich von PIDAASSA angesprochen, weil der Anbau von Grundnahrungsmitteln und Produkten für den lokalen Markt traditionell zu ihrem Aufgabenbereich zählt. Zusätzlich bietet ihnen das Programm die Möglichkeit, sich als landwirtschaftliche Beraterin zu qualifizieren und sensibilisiert auch Männer für Fragen der Geschlechterrollen.



Foto: Uli Reinhardt

Bäuerin in einem schön angelegten Gemüsegarten, Hochland, Ecuador

Die Erfolge sollen in der zweiten Projektphase von 2006 bis 2008 noch stärker verankert werden. Mehr Gewicht soll aber auf die Geschlechtergerechtigkeit, die lokale Vermarktung und die politische Lobbyarbeit gelegt werden. Gleichzeitig unterstützt „Brot für die Welt“ die am PIDAASSA beteiligten Partnerorganisationen darin, das Programm künftig eigenständig weiterzuführen. Um den Zusammenhalt zu stärken, sind mehrere regionale und ein kontinentales Treffen geplant. Eine Website des PIDAASSA im Internet befindet sich im Aufbau und wird künftig den Austausch untereinander erleichtern und stärken.



Nachhaltige Landwirtschaft

Die Ernährung sichern, rentable Erträge aus der landwirtschaftlichen Produktion erzielen und gleichzeitig die Bodenfruchtbarkeit erhalten - das sind die wichtigsten Ziele einer nachhaltigen Landwirtschaft. In dem Konzept wird die Nahrungsmittelproduktion (Ökonomie) mit Fragen des Umweltschutzes (Ökologie) und des Gemeinwohls (soziales Gleichgewicht) verknüpft. Mit Gründüngung, Mischkulturen und biologischer Schädlingskontrolle greift die nachhaltige Landwirtschaft auf Methoden des ökologischen Landbaus zurück. Gleichzeitig muss eine Agrarpolitik so gestaltet sein, dass Bauernfamilien ihren Lebensunterhalt in Würde erwirtschaften können. Mit der Stärkung der Familienlandwirtschaft wird ein wichtiger Beitrag zur Eindämmung der stets wachsenden Landflucht geleistet. Die nachhaltige Landwirtschaft stellt bewusst ein Gegenmodell dar zu der vorherrschenden Orientierung an den Bedürfnissen des Weltmarkts.

Ernährungssicherheit

Ernährungssicherheit bedeutet, dass eine ausreichende Menge von Nahrungsmitteln vorhanden und für alle Menschen zugänglich und bezahlbar ist. Das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard und die Freiheit von Hunger sind in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1948) und im Internationalen Pakt für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (1976) verankert.

Ernährungssouveränität

Neben der Ernährungssicherheit spielt in der politischen Diskussion die Ernährungssouveränität eine bedeutende Rolle.

Ernährungssouveränität bezeichnet das Recht der Völker über ihre eigene Nahrung und Landwirtschaft zu bestimmen. Sie enthält die Forderung nach einer gerechten Handelspolitik, welche die Rechte der Völker auf eine gesunde Ernährung und eine ökologisch nachhaltige landwirtschaftliche Produktion fördert.

Nachhaltig produziert, lokal vermarktet

Neue Konzepte für Kleinbauernfamilien in Peru

Die Provinz Chota im Departement Cajamarca ist eine der ärmsten Gegenden Perus. Nur die Hälfte der Kinder besucht hier eine Schule, weil viele Familien das Geld für Schuluniformen und Lehrmaterialien nicht aufbringen können. Wegen den schlechten Straßen und fehlenden Transportmitteln sind die Bauern und Bäuerinnen von Zwischenhändlern abhängig, die ihnen wenig für ihre landwirtschaftlichen Produkte bezahlen und die Gewinne aus dem Weiterverkauf selbst einstreichen. Da die Bauern selbst kaum über Informationen zum Marktgeschehen verfügen, ist ihnen meist nicht bewusst, dass sie ihre Produkte viel zu billig abgeben. Seit der Öffnung der inländischen Märkte im Zuge der Liberalisierung in Lateinamerika konkurrieren lokale Produkte immer stärker mit Billigimporten.

Gleichzeitig wird Geld auch für die ländliche Bevölkerung immer wichtiger, um Medikamente, Schulgebühren, landwirtschaftliche Geräte oder Haushaltsprodukte bezahlen zu können. Bereits in den 1970er Jahren hatten deshalb viele Produzenten ihre Hoffnung auf die so genannte „Grüne Revolution“ gesetzt. Mit neuen Sorten und neuen Anbauverfahren wollte man die Erträge kräftig steigern. Doch schon bald stellte sich heraus, dass durch den Anbau von Monokulturen die Bodenfruchtbarkeit zerstört wurde. Viele Bauernfamilien gerieten in die Schuldenfalle, da die neuen Zuchtsorten jedes Jahr neu gekauft werden mussten und hohe Erträge nur mit einem hohen Einsatz von Kunstdünger und Pestiziden erzielt werden konnten. Nach diesen schlechten Erfahrungen begab man sich auf die Suche nach Alternativen und entwickelte Konzepte einer nachhaltigen Landwirtschaft, in denen traditionelles Wissen und lokale Vermarktung eine bedeutende Rolle spielen.

So hat Bäuerin Carolina Rimarachín aus Chota für sich eine Marktnische entdeckt. Auf einem klei-



Foto: Heinz Kolmans

nen Stück Land baut sie Zierpflanzen an, lokale und exotische Obstsorten und hält Hühner. Ihre Produkte verkauft sie entweder direkt ab Hof oder auf dem nahe gelegenen Markt. Dank dieses kleinen, überschaubaren Systems ist Carolina Rimarachín selbständig und nicht auf Kredite angewiesen. Mit dem Geld, das sie durch den Verkauf einnimmt, kann sie sich alles leisten, was sie für den Haushalt benötigt. Diese Form der Vermarktung ist für Carolina Rimarachín sehr vor-



Foto: Ines Rummel

**Partizipative
Analyse zur klein-
bäuerlichen
Vermarktung
innerhalb eines
„Bauer zu Bauer“ –
Prozesses in
Huamalies,
Huánuco, Peru**

**Gemeinsame
Feldbegehung,
Hochland Ecuador**



Foto: PIDAASSA Peru

Die Bauern-beraterin Lucinda Quispealaya mit VertreterInnen der Kleinbauernorganisation CNA, Shikuy, Peru

teilhaft, weil sie weder an Zwischenhändler verkaufen, noch weite Wege auf einen größeren Markt zurücklegen muss und so in der Nähe ihrer Familie und des Hauses bleiben kann.

Mit ihren Erfahrungen bei der Umstellung ihrer Produktionsweise gibt Carolina Rimarachin anderen Bauern und Bäuerinnen im PIDAASSA Programm wichtige Anregungen. Ein Schwerpunkt von PIDAASSA liegt darin, bäuerliche Familien im Vermarktungsprozess zu unterstützen und einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen. Durch das gemeinsame Identifizieren von Stärken und Schwächen werden Vermarktungsprobleme analysiert und mögliche Lösungsansätze gefunden. Ein Hauptaugenmerk des Programms liegt darauf, Vermarktungskonzepte weiterzuentwickeln, die auf regionalen Traditionen und lokalem Wissen aufbauen und von den Menschen selbst durchgeführt werden können. Das führt häufig zum Aufbau und zur Stärkung lokaler Bauernorganisationen.

Gemeinsam groß rauskommen

Interview mit einem peruanischen Kleinbauern

Pomagón ist ein grünes Tal im Norden Perus, in der Region Bambamarca, die durch umweltzerstörende Praktiken im Bergbau Schlagzeilen gemacht hat. Hier lebt Don Mariano Aguilar Zambrano mit seinen acht Kindern. Früher musste er als Wanderarbeiter an der Küste bei der Reisernte aushelfen. Heute kann sich die Familie von 1,5 Hektar Land selbst ernähren. Ihr kleines Lehmhaus ist von Maispflanzen und Bohnensträuchern umgeben. Nach der Maisernte sollen Kartoffeln angebaut werden. Die einzige Kuh blickt die Besucher neugierig von ihrem Weideplatz unter den Bäumen an. Sie macht einen gut genährten Eindruck und hat die Milchproduktion auf bis zu 20 Liter pro Tag gesteigert. Seit dem Tod seiner Frau hat Mariano Aguilar Zambranos zwölfjährige Tochter die Verantwortung für den Haushalt übernommen und lernt gerade Meerschweinchen zu züchten.



Foto: Ines Rummel

Mariano Aguilar Zambrano ist seit zweieinhalb Jahren als Bauernberater tätig.

Mariano Aguilar Zambrano ist seit zweieinhalb Jahren als Bauernberater bei der evangelischen Partnerorganisation von „Brot für die Welt“ CEPDEC tätig. Das PIDAASSA Programm hat er im August 2004 während eines Workshops über Vermarktung kennen gelernt.

Wie wirkt sich PIDAASSA in Ihrem Dorf aus?

Wir lernen wichtige Dinge. Auf dem Land wissen wir nichts. Wir brauchen zum Beispiel neue Vermarktungswege, die den Bauern etwas einbringen. Bisher haben nie die Bauern von der Vermarktung profitiert, sondern immer nur die Zwischenhändler.

Ein zentrales Element des PIDAASSA ist die Methode „Von Bauer zu Bauer“. Wie wichtig ist diese im Dorf?

Ich erzähle anderen Leuten im Dorf, was ich gelernt habe und überzeuge sie davon. So lerne ich nicht nur für mich. Ich gehe auch in andere Dörfer und nehme eine Probe des organischen Düngers mit um zu zeigen, wie er hergestellt wird. Die Farmer benutzen viel chemischen Dünger. Deshalb ist es wichtig, ihnen zu zeigen, wie man organischen Dünger herstellt. Das hilft Geld sparen, und außerdem werden dann unsere Pflanzen nicht mehr verseucht. So tauschen wir uns über unsere Erfahrungen aus.

Ich habe auch anderen Organisationen von der Nachhaltigen Landwirtschaft erzählt. Sie waren gekommen, um mir Stickstoffdünger zu geben, aber ich habe Nein gesagt. Ich benutze nur selbst hergestellte Gründüngung und Kompost.

Was sagen die Leute über die Methode „Von Bauer zu Bauer“?

Die Leute sind überzeugt von dem, was sie sehen. Mein Nachbar zum Beispiel hat immer nur Mais angebaut. Dann hat er meine Luzerne gesehen. Er weiß auch, was gut ist! Heute hat er besseres Futter für seine Tiere. Er hatte fünf Kühe, aber jede gab nur zwei Liter Milch am Tag. Heute hat er weniger Tiere, aber mehr Milch und außerdem weniger Arbeit.

Was wird getan, um nicht nur Männern, sondern auch Frauen mehr Chancen zu geben?

Wir sind alle gleich. Auch eine Frau soll lernen können. Die Männer müssen manchmal das Dorf verlassen, dann können die Frauen die Arbeit weitermachen. Dazu müssen sie Kenntnisse haben. Manchmal reden wir darüber in unseren

Versammlungen. Man sagt, dass der Mann mehr wert sei als die Frau, aber das stimmt so nicht.

Wie fühlen Sie sich als Bauernberater? Was gefällt Ihnen am besten an der Arbeit?

Ich bin sehr zufrieden! Durch den Austausch untereinander lernen wir andere Erfahrungen kennen. Wir lernen von anderen, was wir nicht gewusst haben.



Foto: Ines Rummel

Was wünschen Sie sich von der Zukunft?

Eine bessere Zukunft! Früher lebten wir nur vom Mais. Einmal im Jahr haben wir geerntet. Heute bringt uns die Arbeit mit den neuen Techniken und Pflanzen gute Erfolge. Es gibt viele, die das sehen und die sagen: „Das will ich auch machen!“ Das ist eine gute Entwicklung.

Welche Hilfe kann Ihnen CEPDEC geben?

Wir brauchen auch weiterhin Fortbildungen, Praxis und Motivation. Der Austausch mit anderen Bauern und Bäuerinnen ist total motivierend. Fortbildung allein ist noch keine Praxis, aber wir machen Fortschritte.

Mario Aguilar Zambrano mit anderen Bauern und Bäuerinnen bei einer Feldbegehung, Pomagón, Nordperu



Foto: PIDAASSA Peru

Gemästete Meerschweinchen „Cuyes“ sind in den Andenländern Delikatesse und Festtagsbraten, Nordperu

Peruanische Powerfrauen

Die Frauen von Shikuy setzen sich für mehr Gender-Gerechtigkeit ein



Foto: PIDAASSA Peru

Mit der Hand lernen und erfühlen, was fruchtbare Erde ist, Shikuy, Peru

Die Bäuerinnen aus dem Dorf Shikuy in den peruanischen Anden sind lebhaft und ausgesprochen stolz auf die Veränderung ihrer Stellung in der Familie und im Dorf, die sie durch unermüdliche Arbeit in den vergangenen sieben Jahren erreicht haben. Sie sind als Vertreterinnen der Kleinbauernorganisation CNA (Confederación Nacional Agraria) gekommen, um den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines Gender-Workshops von ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen zu berichten. CNA ist eine der PIDAASSA-Organisationen in Peru, die von „Brot für die Welt“ unterstützt werden.

Die Frauen von Shikuy nahmen die von CNA gebotene Gelegenheit wahr, sich zu organisieren und an der Entwicklung ihres Dorfes aktiv teilzunehmen. Sie lernten in der Öffentlichkeit und in Anwesenheit von Männern zu sprechen. Das ermöglichte ihnen die Teilnahme an den Diskussionen und Entscheidungen in den Dorfversammlungen, die bis dahin reine Männersache waren. Die wertvollen Vorschläge, welche die Frauen für die Dorfentwicklung machten, ließen ihr Ansehen im Dorf und besonders bei den Männern auf ein vorher nie gekanntes Maß steigen.

CNA spielte dabei eine entscheidende Rolle. Sie regte an, Frauen stärker in den Entwicklungsprozess einzubeziehen. Sie unterstützte die Wahl der ersten Frauenvertreterinnen, die an Ausbildungsveranstaltungen, Erfahrungsaustausch und Frauentreffen teilnehmen konnten. Die Frauen mussten mit den gleichen Problemen kämpfen, die alle Frauen belasten, die sich aktiv an der Entwicklung ihres Dorfes beteiligen: Sie mussten sich die Erlaubnis des Vaters, der Mutter oder des Ehemanns erkämpfen, damit sie das Dorf verlassen durften. Trotz aller Probleme gelang es diesen ersten Frauenvertreterinnen von Shikuy, die Gründung einer Frauenorganisation zu unterstützen, als Dorfberaterinnen zu arbeiten und Weiterbildungen zu Themen wie Selbstbewusst-

Bauernversammlung zur Unterstützung der Kandidatin Lucinda Quispealaya bei den Parlamentswahlen 2006, Shikuy, Peru



Foto: PIDAASSA Peru



Foto: Heinz Kolmans

Kleinworkshop auf dem Hof einer Bauernberaterin, Churubamba, Huánuco, Peru

Botschafterin der Kleinbauernfamilien



Foto: PIDAASSA Peru

Lucinda Quispealaya ist ein Vorbild. Schon früh engagierte sie sich in ihrem Dorf Shicuy und bei CNA. Mit 29 wurde sie als erste Frau in eine Führungsposition der Kleinbauernorganisation gewählt. Eine Sensation! Bekannt wurde Lucinda Quispealaya durch ihren engagierten Einsatz für nachhaltige Landwirtschaft und Ernährungssicherung. Im Rahmen des PIDAASSA nimmt sie an nationalen und internationalen Foren und Veranstaltungen teil, um ihre Erfahrungen mit anderen zu teilen. Fest in der bergbäuerlichen Identität der Anden verwurzelt, zeigt sie durch ihr Beispiel, welche entscheidende Rolle Frauen für die ländliche Entwicklung spielen. Lucinda Quispealaya erfuhr höchste Anerkennung, als sie 2006 von der Partei der Nationalen Gerechtigkeit als führende Kandidatin für die peruanischen Parlamentswahlen aufgestellt wurde. Wäre die Partei nicht an der Fünfprozent-Klausel gescheitert, wäre Lucinda Quispealaya heute Abgeordnete. Der Wahlkampf hat ihre Popularität jedoch noch erhöht und die Anliegen der indigenen Bauern und Bäuerinnen Perus bei einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht.



Foto: Ines Rummel

sein, Organisation, Agrarökologie und Ernährungssicherung zu organisieren. Die Frage nach einem gerechten Verhältnis zwischen den Geschlechtern wurde dabei immer wieder diskutiert.

Im Laufe der Zeit gelang es den Frauen, auch die Männer stärker in den Prozess der Veränderung einzubeziehen. Alle Beteiligten stimmen heute darin überein, dass es die starke Motivation der Frauen war, aktiv am Entwicklungsprozess teilzunehmen, die entscheidend zur Verbesserung der Lebensbedingungen im Dorf und in den Familien beigetragen hat.

Eine Bäuerin aus Pomagón, Nordperu, hat ihren Hof auf ein Plakat gezeichnet und erklärt wie sie landwirtschaftlich arbeitet und wie ihre Familie organisiert ist.

Demonstration zur Verteidigung indigener und kleinbäuerlicher Rechte in Peru, Ort nicht bekannt



Foto: PIDAASSA Peru



Foto: Heinz Kolmans

„Brot für die Welt“
Staffenbergstraße 76
70184 Stuttgart
Tel.: 07 11/21 59-0
Fax: 07 11/21 59-390
Email: projektinfo@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de

Brot
für die Welt
www.brot-fuer-die-welt.de